

Aus Ringen werden Ketten.

Roman von Robert Kitzmann.

Ein kalter stiller Februarabend war es, mit knirschendem Schnee, treisendenden Rädern und kleinen, weißgrauen Wolken von dampfendem Atem um die Köpfe der Menschen und Pferde. Oben am reinen, tiefen, dunklen Himmel glitzerten die Sterne wie vor Frost über der großen Stadt.

Schneefamere und eliger als gewöhnlich gingen die meisten Leute durch die beleuchteten Straßen. Vor dem Portal eines großen Gebäudes nur drängte sich ein dichter, doppelter Wall von stehenden, wartenden Menschen. Zum weitoffenen Tor hin führte zwischen der zweifachen Menschenmauer ein freigebliebener Gang, dem ein eisiger Schuttmann mühsam die vorgeschriebene Breite bewachte. Fast lauter jubelte er, als die hier zusammengebrängt warteten, Schüler, Studenten, junge Mädchen. Helle, frische Gesichter schauten mit leuchtenden Augen aus winterlichen Umhüllungen hervor. In leichten, halblauten Worten folgte ein Gespräch durch die Reihen. Und jedesmal, wenn ein Wagen oder ein Auto vorfuhr, folgte ein lebhaftes Andringen und hinterher ein lebhafteres Wehen.

„Das war sie wieder nicht,“ sagte ein junges Mädchen in brauner Pelzmütze, dem leer davon fahrenden Auto mit ärgerlichen Blicken folgend. „Die kommt noch lange nicht,“ antwortete ein langer Jüngling mit bläulicher, steiferer Miene und kalter Stimme. „Diese Damen vom Theater lassen gern auf sich warten.“

„Haben Sie schon so viel Erfahrungen damit, Aumann?“ fragte lachend einer von seinen Genossen, und ein beifälliges Gemurmel der Versammelten dankte für seine Worte.

„Da kommt wieder ein Auto,“ rief das Mädchen in der Pelzmütze. „Das ist sie vielleicht.“

Ein rotes Auto rollte heran und mischte seinen Benzinquallen in die Wolken von Menschenatem. Die Erwartete war es auch diesmal nicht; ein Herr und eine Dame stürzten aus dem Wagen. Er trug auf dem schwarzen Haar ein rotes, mittelgroßes Baret; sein schönes, schärfgeschlitztes Gesicht mit starkem Schnurrbart war von dunkler, gelblicher Farbe, die dem Leuchten der tiefschwarzen Augen ein besonderes Feuer gab. Ein schwerer Pelzmantel umhüllte seinen Körper, doch sah man unten über den Füßen ein graues Ritze. Die Dame hatte sich den Kopf dicht eingehüllt; nur ein schmaler Kranz von goldblonden Haaren umrahmte darunter das ruhige, edle, kühle Gesicht. Unter dem Abendmantel von braunem Plüsch kam beim Aussteigen ein weißes, mit feiner Goldstickerei verziertes Gewand für einen Augenblick hervor.

Sie waren kaum in das Portal eingetreten, als der steifische Jüngling wieder das Wort nahm. „Denken Sie, Das war der Regierungsrat v. Düringer. Mein Bruder hat eine Zeilang bei ihm gearbeitet. Die Frau ist ein schönes Weib.“

„Ach, es ist ja ganz gleichgültig, wer diese Menschen sind,“ sagte ein junges Mädchen, das bis jetzt geschwiegen hatte. Ihr blaßes, nervöses Gesicht schaute mit schwärzlichen Blicken in die Ferne. „Am ihretwillen stehen wir ja doch nur hier, um ihretwillen allein! Ach, ich habe sie gestern als Götchen gesehen! Mein Auge habe ich zu tun können die ganze Nacht. Götchen das Götchen und heute hier im Odeon auf dem Kostümball, — eigentlich ist es Entweihung!“

Der kritische Herr Neumann lachte mit überlegenem Hohn. „Man muß nicht Rolle und Person verwechseln. Das tut nur die unersahene Jugend. Solche Damen amüsieren sich im Privatleben sehr gern und können eine tüchtige Portion Sekt vertragen.“

„Von der Kunevta glaube ich das nicht. Wer so spielen kann, ist auch ein reiner, echter Mensch!“

„Na, Sekttrinken macht noch nicht unrein. Und übrigens ist es mit ihrem Spielchen auch gar nicht so weit her. Sie wird nur in guten Rollen herausgestellt, das ist alles. Ihre Kollegen sagen das auch; ich kenne verschiedene davon persönlich.“

„Ja, Neumann, warum stehen Sie denn eigentlich hier mit kalten Füßen bei fünfzehn Grad unter Null und warten mit uns auf die Kunevta?“

„Weil sie ein kapitales Weib ist, und weil man sozusagen nicht oft und nicht nahe genug sehen kann. Regelmäßig schön ist sie ja eigentlich nicht.“

„Nicht schön? Die Kunevta nicht schön?“

„Na, klassisch regelmäßig ist ja doch ihr Gesicht keineswegs. Dazu ist schon die Nase viel zu ged.“

„Ach glaube, das ist polnischer Typus,“ warf das Mädchen in der Pelzmütze ein. „Denn Polin scheint sie ja dem Namen nach zu sein.“

„Auf Theaternamen darf man gar nichts geben,“ erklärte der kluge Jüngling. „Wenn sie Meier oder Schulze heißen, da nennen sie sich Morana oder Stalozza. Das nennt man schon, wenn man ein wenig hinter die Kulissen gesehen hat.“

„Mir ist's auch eierlei, ob sie Polin ist oder nicht. Jedenfalls ist sie schön wie ein Engel!“

„Mit einer kleinen Beimischung von Teufel. Darin liegt ja der kolossal pikante Reiz der Person, dem kein Mensch widersteht. Und dabei ist sie nicht einmal mehr jung.“

„Oho, oho!“

„Nein, man kann es ihr nachrechnen. Vor zehn Jahren schon war sie in Graudenz engagiert; einer von ihren Kollegen hier, der Frank, der Chorgesänger mit den samofenen Masken, war dort mit ihr zusammen. Er hat es mir selbst erzählt. Und es war noch nicht einmal ihr erstes Engagement. An die dreißig also ist sie mindestens.“

„Auf der Bühne hält man sie für zwanzig. Das ist mir die Hauptsache. Und heute soll sie auch so etwas darstellen wie die Jugend oder den Frühling.“

„Wahrhaftig? Wer sagt es?“

„Meine Schneiderin hat eine Freundin, die bekannt ist mit einem jungen Mädchen, das in dem großen Kostümgewand von Bachur arbeitet. Von dem aber bezieht die Kunevta all ihre Kostüme. So habe ich es erfahren, daß —“

„Da kommt sie! Das ist ihr Auto, das weiße dort! Ich habe sie schon zweimal darin vom Theater fortsehen.“

„Das weiße dort?“

„Nein, das weiße dort?“

„Die Perlen oder die Märker?“

„Ganz wäre so gut wie's andere.“

„Na, besuchen wir ihr doch mal.“

„Ja wäre da. Wir können's ja noch bereuen.“

„Ja, det können wir.“

Sie verschwanden, als Menschen in ihre Nähe kamen, und gingen an rascher zu gehen. Vor dem Odeon führten jetzt Kälte und Schweiß die Herrschaft. Über hinter den durchleuchteten Fenstern waren Wälder, Leben, Musik und Klang. Umarmt, aber in den bunten, verschiedenartigen Trachten aller Zeiten und Nationen drängte sich in den Festräumen eine ungeheure Menge von frohen Göttern. Eine Farbenphonie durchklang den großen Hauptfool, und Musik strömte von oben darüber hin. Der sanfte Kreislauf des Tanzes hatte begonnen, die Paare bewegten sich bereits im Walzerartige. Das reiche, wechselnde Bild war in helles, warmes Licht getaucht; von der Decke her hingen drei runde, riesengroße, goldene Kränze, und aus dem goldenen Laube schüttelten Glühlampen ihr Leuchten in den Saal. Von den Kränzen aber jentens breite Bänder aus Goldflor schwebten und wehten leicht, wenn der heiße Atem von Leuten und Wärme hinaufströmte zu ihnen. Mächtig, bläuliches Licht kam aus einem der Nebenräume, die mit Palmen und anderen immergrünen Pflanzen in Wintergärten verwandelt worden waren, rotes und violett aus einem zweiten. In einer großen, freien Bogenöffnung, die von reichlich niederhängenden, roten Plüschportieren eingerahmt, auf den Boden einer zweistöckigen Saal hinabsteigenden Freitreppe führte, stand ein schönes Paar und schaute hinein in das tafelmäßige Wogen des Tanzes. Ihre Tracht hob einen starken Gegensatz der Erscheinung noch mehr hervor. Der Mann war als Kattensänger von Homein geteilt. An einer Schnur hing ihm ein rotes Baret auf dem Köpfchen, ein enges, graues, amüsiertes Wams und gleichfarbiges Ritze hoben seine vornehme Gestalt in schöner Plastik hervor. Die Zauberpfeife steckte in seinem Gürtel, doch war er selbst für manchen Augenblick schon Verloren genug. Das volle, schwarze, traufelnde Haar, der starke Schnurrbart, finstere, leuchtende Augen und eine dunkle, zigeunerhafte Hautfarbe gaben ihm einen fremdartigen Reiz, Licht und hell aber, in kühlere und reiner Schönheit stand neben ihm seine schlanke Frau in Genovevas weißem, goldgesticktem Gewande. Weiß und golden war auch die junge, die das Haar von klarem Blond nach vorn schob, so daß er einen Rahmen um das Gesicht mit seinen blauen, feinen Farben bildete. Süden und Norden schienen in den beiden zusammengekommen zu sein, vielleicht auch Feuer und Eis.

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit den sehnsüchtigen Augen noch einmal stehen und starre ein paar Sekunden lang hinaus zu der langen Reihe von durchleuchteten Fenstern, hinter denen unendliche Schatten vorüberzogen. Dabei sagte sie leise: „Für die Kunevta liege ich auf der Stelle mein Leben!“

Jetzt gingen sie wirklich. Auch die anderen, die sich am Portale gedrängt hatten, gaben den Platz nun frei. Nur ein paar Bummler blieben dort noch eine Weile stehen und ließen die stets lockerer werdende Reihe von Wagen und Autos Reduzen passieren. Zuletzt verblühte das Rollen der Räder ganz, die Türflügel des Portales wurden angelehnt, auch der Schuttmann verließ nun seinen Posten.

Die beiden Bummier, von denen der eine den anderen um Haupteslänge überragte, waren die letzten, die gingen, ein paar noch junge Burschen mit vertommenen, verfrorenen Gesichtern.

„Du, Fräule,“ sagte der Kleinere, „hast die Perlen gesehen, wo die Person um'n Hals hatte?“

„Die vor'n Theater? Jawoll, hab ich ihnen gesehen.“

„Die waren unter Brüdern ihre gehtausend Wörter wert. Wenn wir die haben könnten!“

„Die Perlen oder die Märker?“

„Ganz wäre so gut wie's andere.“

„Na, besuchen wir ihr doch mal.“

„Ja wäre da. Wir können's ja noch bereuen.“

„Ja, det können wir.“

Sie verschwanden, als Menschen in ihre Nähe kamen, und gingen an rascher zu gehen. Vor dem Odeon führten jetzt Kälte und Schweiß die Herrschaft. Über hinter den durchleuchteten Fenstern waren Wälder, Leben, Musik und Klang. Umarmt, aber in den bunten, verschiedenartigen Trachten aller Zeiten und Nationen drängte sich in den Festräumen eine ungeheure Menge von frohen Göttern. Eine Farbenphonie durchklang den großen Hauptfool, und Musik strömte von oben darüber hin. Der sanfte Kreislauf des Tanzes hatte begonnen, die Paare bewegten sich bereits im Walzerartige. Das reiche, wechselnde Bild war in helles, warmes Licht getaucht; von der Decke her hingen drei runde, riesengroße, goldene Kränze, und aus dem goldenen Laube schüttelten Glühlampen ihr Leuchten in den Saal. Von den Kränzen aber jentens breite Bänder aus Goldflor schwebten und wehten leicht, wenn der heiße Atem von Leuten und Wärme hinaufströmte zu ihnen. Mächtig, bläuliches Licht kam aus einem der Nebenräume, die mit Palmen und anderen immergrünen Pflanzen in Wintergärten verwandelt worden waren, rotes und violett aus einem zweiten. In einer großen, freien Bogenöffnung, die von reichlich niederhängenden, roten Plüschportieren eingerahmt, auf den Boden einer zweistöckigen Saal hinabsteigenden Freitreppe führte, stand ein schönes Paar und schaute hinein in das tafelmäßige Wogen des Tanzes. Ihre Tracht hob einen starken Gegensatz der Erscheinung noch mehr hervor. Der Mann war als Kattensänger von Homein geteilt. An einer Schnur hing ihm ein rotes Baret auf dem Köpfchen, ein enges, graues, amüsiertes Wams und gleichfarbiges Ritze hoben seine vornehme Gestalt in schöner Plastik hervor. Die Zauberpfeife steckte in seinem Gürtel, doch war er selbst für manchen Augenblick schon Verloren genug. Das volle, schwarze, traufelnde Haar, der starke Schnurrbart, finstere, leuchtende Augen und eine dunkle, zigeunerhafte Hautfarbe gaben ihm einen fremdartigen Reiz, Licht und hell aber, in kühlere und reiner Schönheit stand neben ihm seine schlanke Frau in Genovevas weißem, goldgesticktem Gewande. Weiß und golden war auch die junge, die das Haar von klarem Blond nach vorn schob, so daß er einen Rahmen um das Gesicht mit seinen blauen, feinen Farben bildete. Süden und Norden schienen in den beiden zusammengekommen zu sein, vielleicht auch Feuer und Eis.

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegelnde Parkett gerade auf die drei Menschen am Saalende zu. Sie war auffallend einfach gekleidet. Ein Domino von der Farbe jener roten Rosen, die außen von matterm Weiß, im Innern aber von sanfterm Rot sind, umhüllte

mit der Kunevta tanzt? Ihre fragende Stimme war so ruhig wie ihr Gesicht, aber schön, weich und voll.

„Freilich, das ist er! Seit Menschengedenken hat er nicht gekent.“

„Bewunderst du sie nicht auch?“

„Als Künstlerin gewiß. Ihre Dphelia neulich war entzückend. Aber Theater und Leben sind für mich immer noch getrennte Dinge.“

„Mir gefäht: es gerade an diesen Festen im Odeon, daß hier die verschiedenen Kreise einander einmal nahekommen.“

„Ich weiß, wo es warm ist. Genauer weiß ich es im Augenblick selbst noch nicht. Vielleicht nach Sizilien, vielleicht nach Ägypten.“

Er ließ sie lächelnd umhergehen, sie hasteten auf seinem Freunde. „Du bist ja heute der große Schwieger, Düringer. Gehört das zum Kostüm? Oder paßt es dir nicht mit der Kunevta?“

„Doch doch,“ jagte Düringer, sich mit leichtem Erschrecken aus tiefer, stummer Versunkenheit aufrichtend. „Mancher hier im Saale würde sich gebet fühlen durch ihren Wunsch.“

„Also tut ihr desgleichen. Seht nur hin, wie sich's um sie drängt. Sie kann Seele halten wie eine Fürstin. Aber sie sieht wieder hierher. Sie möchte offenbar —“

„Nähten wir nicht zu ihr gehen?“

Es war Düringer, der die Frage tat.

„Arscheneid ist es dafür schon zu spät. Sie perabschiedet ihren Hofstaat, sie macht sich frei und kommt hierher!“

Es war, wie Ritter sagte. Die Schauspielerin hatte mit unmutiger Verbeugung ihre Verehrer und Verehrerinnen verlassen und schritt nun über das blante, spiegel